



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Theodor Körner's sämtliche Werke

**Körner, Theodor**

**Berlin, 1835**

St. Medardus

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Und in Griechenland lebte ein Mägdelein zart,  
Die thät eines Gartens hüten,  
Der hatte der Herr sich offenbart  
In ihren Bäumen und Blüthen.

Sie pflegte der Blumen so lieb, so hold,  
Mit frommen kindlichen Scherzen,  
Und der Glaube wuchs ihr, wie reines Gold,  
Lebendig in ihrem Herzen.

Und als sie einst unter'm blühenden Baum  
Zum Schlummer die Augen geschlossen,  
Da hat der Herr einen lieblichen Traum  
In ihre Seele gegossen.

Es kam von des Himmels Sternenrand, —  
So erschien ihr das freudige Wunder, —  
Drei blühende Rosen in strahlender Hand,  
Ein lichter Engel herunter.

Er reicht ihr die Rosen mit liebendem Blick,  
Und gab ihr den Kuß der Weihe,  
Dann flog er zu seinem Himmel zurück,  
Hinauf durch des Aethers Freie.

Und als sie erwacht aus des Traumes Lust,  
Gedenkt sie der heitern Gestalten,  
Und findet drei Rosen an ihrer Brust;  
Da erkennt sie das göttliche Walten.

Und heilige Sehnsucht ihr Herz durchglüht  
Nach dem ewigen Himmelsgarten,  
Und still verklärt sich ihr tiefes Gemüth,  
Der Gottesgabe zu warten.

Und zween Tage prangt die Frühlingspracht,  
Mit freudigem Sternenglühen,  
Und als der dritte Morgen erwacht,  
Da wollen die Rosen verblühen.

Und der Engel erscheint, als der vierte graut,  
Im lichten Bräutigamskleide,  
Und trägt die Rosen und trägt die Braut  
Hinauf in den Garten der Freude.

### St. Medardus.

#### Legende.

Medardus lebte in des Klosters Stille  
Als Jüngling früh schon nach des Herrn Gebot,  
So streng und ernst, wie seines Ordens Wille;  
Die laute Welt war seinen Blicken todt,  
Doch strahlte tief in seines Herzens Fülle  
Lebendig schön der Künste Morgenroth,  
Er faste die Natur in edler Wahrheit,  
Und schmückte sie mit seiner Farben Klarheit.

So g'nügte ihm der Seele sanfter Frieden,  
Er fühlte sich in Demuth still beglückt —  
Da ward er einst zum Prior hinbeschieden;  
Der sprach: „Oft hat uns deine Kunst erquickt;  
„Hier ist mein Lohn: Von deines Fleisches Blüthen  
„Sei unsers Klosters Heiligtum geschmückt.  
„Mit frommem Sinn und kunstferfahrnen Händen  
„Magst du der Kirche Altarblatt vollenden.“

Und als der Prior solches Wort gesprochen,  
Da fühlt der Jüngling seine Wangen glüh'n,  
Es sinkt der Blick in stiller Scham gebrochen,  
Doch plötzlich faßt der Kunst Begeist'ring ihn:  
„Wohl fühl' ich meines Herzens höh'res Nothen,  
„Wohl ist das Werk für meine Kraft zu kühn;  
„Doch wollt ihr mich zu solchem Glück erwählen,  
„So wird des Herren Gnade mich beselen.“

Und still kehrt er zurück in seine Zelle,  
Versunken in dem seligsten Gefühl,  
Und auf des Geistes tiefbewegter Welle  
Wogt wie ein Nebel seiner Träume Spiel.  
Doch endlich wird 's vor seinen Blicken helle,  
Und Gott erleuchtet seiner Sehnsucht Ziel.  
Da wagt er 's kühn, die Farben zu verweben,  
Und zaubert so ein Ideal in's Leben.

Man fand ihn schon im hohen Tempel-Saale,  
Wenn kaum des Morgens Rosenlicht erwacht,  
Bis zu des Abends letztem Sonnenstrahle;  
Selbst in den kurzen Träumen seiner Nacht  
War er, wie er die Gottheit göttlich male,  
Mit frommer Demuth einzig nur bedacht.  
Das Höchste konnte in des Lebens Reichen  
So nur Begeist'ring, so nur Fleiß erreichen.

Das Ideal, was seine Brust empfangen,  
Erschuf getreu die kunstgeübte Hand:  
Die hohe Jungfrau war 's, mit heiligem Prangen,  
Den großen Blick nach oben hin gewandt;  
In ew'ger Liebe glühten ihre Wangen,  
Um ihre Glieder flog ein Sternengewand,  
Wie sie den Heiland auf den Armen wiegte,  
Der liebend an die Mutterbrust sich schmiegte.

Und unter ihr mit qualgerissnen Zügen,  
Mit stierem Blick und zuckender Gestalt,  
Sah man den Teufel schwarz und scheußlich liegen,  
Die Krallensäuse grimmig wild geballt,  
Auf seinem Nacken stand mit frommem Siegen  
Der Gottesmutter heilige Gewalt;  
Und jedes Herz, entzückt von diesem Bilde,  
Bei jenem sich mit tiefem Abscheu füllte.

Der Künstler hatte groß und schön vollendet,  
 Und göttlich war das Götterwerk vollbracht;  
 Die Arbeit war nach langem Fleiß geendet,  
 Er sehnte sich nach einer Feiernacht;  
 Doch keine Ruhe war ihm mild gesendet.  
 Und als er bis zur Mitternacht gewacht,  
 Erschien ihm mit des Donners Sturmgetöse  
 In Nebelrauch und Schwefelgluth der Böse.

Der sprach: „Ist dir der Nacht Geheimniß offen?  
 „Hast du der Hölle in das Nest geschaut?  
 „Sieh! auf das Höchste darfst du muthig hoffen,  
 „Was Glück und Zeit der Erde nur vertraut,  
 „Wenn du mich menschlicher, nicht teuflisch frech getroffen,  
 „Daß sich kein Weltkind vor der Sünde graut.  
 „Doch wirst du nicht auf meine Rede hören,  
 „So will ich dich und all' dein Werk zerstören!“ —

Und als der Böse kaum dies Wort gesprochen,  
 Verschwand er schnell mit gräßlichem Geschrei.  
 Der Jüngling fühlte seines Herzens Pochen,  
 Doch war sein Geist von Furcht und Schrecken frei;  
 Und als der Morgen kaum noch angebrochen,  
 So stand er ernstig vor der Staffelei,  
 Und dachte schnell der treu gefassten Züge,  
 Und gräßlicher noch ward sein Geist der Lüge.

Und zahllos strömten Männer jetzt und Frauen  
 Zum heil'gen Dom, das Götterbild zu seh'n.  
 Der Jüngling stand, verloren im Beschauen,  
 In stiller Lust auf des Gerüstes Höh'n;  
 Da fühlt er plötzlich ein geheimes Grauen,  
 Und hinter sich sieht er den Bösen seh'n:  
 Die Teufelsfaust umfaßt die starren Glieder,  
 Und stürzt das Opfer in die Tiefe nieder.

Ah! aller Sinne Nacht war ihm vergangen;  
 Doch es ist Gott den Frommen zugewandt.  
 Die er geschmückt mit Paradieses Prangen,  
 Reicht hilffreich aus dem Wilde ihm die Hand;  
 Von ihren Armen wird er aufgefangen,  
 Sie fassen ihn mit leisem Geisterband,  
 Und tragen ihn zum Boden sanft herunter;  
 Und staunend preist der Menge Ruf das Wunder.

### Die vier Schwestern.

Es hat eine Mutter vier Töchter gehabt:  
 Drei waren mit mancherlei Reiz begabt,  
 Die vierte, der Mutter Sorg' und Gram,  
 War aber an allen Gliedern lahm,  
 Und konnte nicht gehen, und konnte nicht sprechen,  
 Das wollte das Herz der Mutter brechen.

Und als sie fühlt, daß es aus mit ihr sei,  
 Da mußten ihr die drei Schwestern geloben  
 Bei'm Vater dort oben,  
 Des armen Kindes zu pflegen treu.  
 Drauf ist die Mutter im Frieden  
 Nach kurzem Gebete verschieden.  
 Und die Schwestern hielten ihr heiliges Wort,  
 Als wär' das Kind ihr höchster Hort;  
 Doch der Armen nimmer die Sprache kam,  
 Und sie blieb an allen Gliedern lahm.  
 Bis einst ein festlicher Morgen graut,  
 Der die älteste fröhlich begrüßt als Braut,  
 Da haben sie erst in später Nacht  
 An die arme kleine Schwester gedacht.  
 Und als sie das Zimmer erreichten im Lauf,  
 Da richtet das Kind sich zum erstenmal auf,  
 Und mit dem Händchen nach oben weist:  
 „Lieb Mutter war bei mir, und hat mich gespeist.  
 „Lieb Mutter läßt die Schwestern grüßen!“  
 Drauf thät sie auf ewig die Augen schließen.

### Wundeslied.

Freudig traten wir zusammen  
 Mit des Liedes hohem Gruß,  
 Und des Altars reine Flammen  
 Glähen dir, Gott Cynthius.  
 Dank dir, Schlangenüberwinder,  
 Für den liebgebakten Mund,  
 Du vereinst deine Kinder  
 Zu Gesang und Bruderbund.

Ward das schönste nicht der Loose,  
 Ward uns nicht die höchste Lust? —  
 Für das Edle, für das Große  
 Schlägt noch glühend manche Brust;  
 Doch es treibt ein dunkles Sehnen  
 Sie in tiefe Nacht hinaus,  
 Und es sprechen ihre Thränen,  
 Ihre Freuden sich nicht aus.

Aber wir mit kühnem Herzen  
 Halten fest, was in uns glüht,  
 Unfre Freuden, unfre Schmerzen  
 Hauchen wir in's warme Lied,  
 Weben sinnig unfre Worte  
 Zu der Saiten tiefem Klang,  
 Und lebendig im Accord  
 Wird die Sprache zum Gesang.

Flach und kahl entflieht das Leben,  
 Läßt dem Schwachen keine Wahl;  
 Nur des Starken acht's Streben  
 Folgt dem flücht'gen Ideal.